

H. 94, 20^o. xi.



Contenta

Bitte und Warnung eines Mannes, der
in Pflanz und Gärten. Ein neues
von dem besten Manne in
Leipzig 1786.

Lehrbuch der Kunst des
Gartens für die Jugend. Ein
kurzes, aber sehr nützliches
Buch, das in Leipzig
verkauft zu werden
beginnt. Leipzig 1788.

Bitte und Warnung

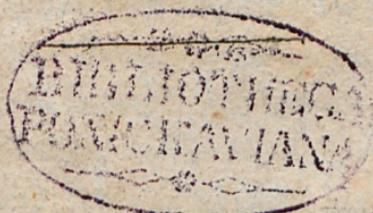
eines

Menschenfreundes

an

Eltern und Erzieher.

Bei einem höchst merkwürdigen Vorfalle
niedergeschrieben.



Leipzig,

in Commission der Wegangischen Buchhandlung,
1786.



Blatt 100

100

100

Blatt 100



Verehrungswürdiger Basoboro!

Ihnen widme ich diese Bogen. Es ist zwar wenig, und ich weiß nichts zu meiner Entschuldigung weiter anzuführen: als daß die einfachsten Opfer oft die redlichsten zu seyn pflegen. Mein günstiges Geschick gab mir Ihre Bekanntschaft, ohne daß ich mir eine Zudringlichkeit anschuldigen darf: doppelt seegne ich mich daher, daß ich in dem Wenigen, was ich für jezt der Welt seyn konnte, Ihren Beyfall, und was noch mehr Ihre Ermunterung, fortzufahren, erhielt. So lange ich denken kann, soll mir der Tag feyerlich seyn, als Sie mich

zu Sich kommen ließen, und mir Ihre Liebe, die Sie zu meinem kleinen Handbuch für Bürger zeigten, in einer väterlichen Umarmung versicherten, und dadurch ein Feuer mir einflößten, das ich, so viel ich nur kann, stets zum Wohl meiner Mitbürger unterhalten werde. Ich kenne Ihr Herz, und weiß, daß dieser Dank unter allen andern der gefälligste Ihnen seyn wird: und so darf ich Sie wohl nicht erst aufs neue um die Fortsetzung Ihres Wohlwollens bitten?

Leipzig im December 1786.

George Carl Claudius.

Einige

sie immer unschuldig schienen, und der Verdacht auf andre fiel. Jeder von der Gesellschaft mußte seine Raffinesse durch ein Räuberstückchen zeigen, und ward nicht eher aufgenommen, bis er dieses glücklich ausgeführt hatte. Sie trieben das eine Zeit so hin, ohne entdeckt zu werden. Man weiß, wie sich begünstigte Verbrechen und Laster, die wegen ihrer Verheimlichung nicht so gleich geahndet werden können, verstärken. Die Knaben legten sich tödtendes Gewehr zu, und keiner war, der nicht sein Terzerol und seine Dietriche hatte. Straßenraub sogar und Einbruch war ihr Entschluß, um ihre Cassen wieder zu füllen, da sie wohl sahen, daß sie mit ihrer kleinen Baarschaft eben nicht weit kommen würden. Der Tag, wo sie nun in die Welt hinein wollten, war nicht nur bestimmt, sondern sie traten ihren Weg sogar schon
wirkte

5
wirklich an. Die Eltern wurden durch das Wegbleiben ihrer Kinder beunruhigt, und die unglücklichen Kinder dachten nicht an die Angst, die sie in dem elterlichen Hause verursachten, theils aus Bosheit, theils aus Leichtsinn, weil sie der Rebel so ganz umdünstete einen zweyten Robinson zu machen. Einem von ihnen schlug endlich doch das Herz; er kehrte zurück, und durch ihn wurde ein Unternehmen verrathen, das dem Beobachter des menschlichen Herzens mit Staunen erfüllen muß.

Es wunderte mich, wie die Schriftsteller, die über die Erziehung schreiben, so ruhig bleiben konnten, weil ihre Federn doch sonst so geschäftig zu seyn pflegen, da der Vorfall beynah in allen Zeitungen stand, und es also nicht am Bekanntwerden mangelte, ob

es gleich mit einigen Unrichtigkeiten verworben war. Ich faßte endlich den Entschluß, einige Bemerkungen niederzuschreiben, weil ich hoffte, damit nützlich werden zu können. Ich widme sie Aeltern und Erziehern, und wünsche meinem Vortrag Eingang in ihre Herzen. Vielleicht können sie die Jhri-gen durch ihre Fortsetzung meiner Gedanken ein für allemal für gleiche Vorfälle sichern, und diese Aufmerksamkeit ihnen anzurathen, ist das Ziel gegenwärtiger Bogen.

Da ich einmal mit diesen Gedanken beschäftigt war, so arbeitete ich zugleich ein kleines Büchelchen aus, das wie ich glaube, nicht ohne Nutzen für die Jugend seyn soll. Man wird darinnen den ganzen Verfolg obenerzählter Geschichte finden, und Kinder werden dadurch eine Warnung erhalten, daß

es

es nicht so leicht sey, selbst Robinson zu werden, als es sich in Campens Robinson liest. Nie hätte ich geglaubt, daß man auch bey diesem, an und vor sich gutem Buche, jemals eine Sicherung nöthig haben würde, noch weniger, daß ich ein Werkchen entwerfen sollte, das diese Bemerkungen zur vorzüglichsten Pflicht sich machen würde. — Die Ursachen, wie es doch möglich seyn kann, daß Mißbrauch desselben bey Kindern obwalten könne, wird man in folgenden Blättern hoff ich, erläutert finden.

Ich glaube fest, daß wenn es nur einmal möglich war, von einer Sache Mißbrauch zu machen, man schon genug verpflichtet ist, zu wachen, Sicherung für den zweyten Fall zu schaffen.

Wie weit darneben man kommen würde, wenn man von mir entweder dadurch Herrn Campens Robinson als ein schädliches Buch erklärt annehmen wollte, das nicht mehr gelesen werden dürfe, braucht wohl keiner nähern Erörterung, da es offenbare Bosheit seyn würde, wenn man dieses zu meiner Absicht machen wollte, indem ich gar wohl die würdigen Verdienste Herrn Campens auch in diesem Buche erkenne, und mich über seine Wirksamkeit freue. Leipzig im Monat December 1785.

C.

Ja,



Sa, hebe immer, du zärtlich besorgter Vater! wenn du den Kreis deiner Kinder überblickst, und in ihnen Pflanzen wahrnimmst, die das Wohl der Welt befördern helfen sollen, und nicht anders befördern können noch werden, bevor sie nicht ihr eigenes zuerst gegründet haben. Je höher die Pflanze wächst, desto aufmerkamer wird deine Sorge werden müssen: sie trägt herrlichen Stoff in sich, und was sie seyn wird, verbreitet sich durch Welt und Ewigkeit. Aber sie heischt eine Wartung, die eben so ununterbrochen als schwer ist: heischt eine Wartung, wo die kleinste Vernachlässigung zum großen

großen Verbrechen empor steigen kann. Wohl dir! wenn dein Herz dir sagt, daß du und deine holde Gefährtin jede Pflicht erfüllt hast, die dir obliegt, diese Zusage wird deinen Geist einst am Throne der Ewigkeit ruhig, und von edlem Selbstbewußtseyn heiter erscheinen lassen.

Wie unendlich wenigen Eltern aber wird dieses süße Gefühl zu Theil, wenn die Prüfung streng seyn soll! Wie viele Eltern giebt es, die nur die Hälfte der Pflichten kennen, die bey dem so schweren Geschäfte der Erziehung obwalten! Wie viele giebt es, die wohl unterrichtet, sich diesen Pflichten unterziehen könnten, aber nicht mögen, weil es vielleicht ganz wider die Mode laufen dürfte, sich mit seinen Kindern abzugeben; da jeder aufsteigende Tag schon wieder ein neues Engagement auf ein wartendes Vergnügen mit sich bringt, woran die Kinder nicht Theil nehmen können. Und ein Tausch der lermenden Freuden, mit einer einsamen Stube von kleinen Menschen angefüllt, die in
einer

einer Nüppe in einem Bildchen eine ganze Welt finden können, würde bey vielen eine Ueberwindung kosten, die man von Leuten der größern Welt und gutem Ton nicht leicht mehr fordern darf, wenn man nicht mit einem scheelen Gesicht angesehen seyn will.

Ob dieses Gemälde nicht übertrieben sey? Nein! es ist nicht übertrieben; wird für mich dem Frager die Wahrheit zurufen, und welche Wonne sollte meine Seele durchströmen, wenn ich mir den Gedanken denken dürfte, daß diese lebhaften Farben binnen kurzer Zeit altern, und wenn es möglich wäre, gar verlöschen sollten. Aber jeder Tag frischt sie immer neuer auf: die Macht des Luxus in seiner Ausartung überwältigt die Einfachheit der Sitten, die hiezu nothwendig ist: und diesem Abgott unsers Zeitalters nicht den Tribut des lauten Beyfalls geben, würde auf Lebensart und Geschmack gänzlich Verzicht thun heißen.

Der

Der Vater in seinem Berufsgeschäfte; die Mutter an der Toilette früh und Nachmittags in Asseembleen vergraben, glaubt ihre Kinder recht wohl versorgt, wenn sie einem Informator anvertrauet sind; oft ist's nicht einmal so, und irgend eines von den ungebildeten Dienstboten, männlichen oder weiblichen Geschlechts, hat diese Aufsicht — — und man ist dem ohngeachtet ruhig —

Hierin findet sich meistens die erste Anlage, die die Kinder schlechterdings verderben muß — „O die alte aufgewärmte Lektion! Höhr ich schon im Geist manchen Vater, manche Mutter über diese Perioden schelten, weiß denn der Verfasser nicht, daß es lästig fallen muß, immer Kinder um sich zu haben? — Um Vergebung, nein, das wußt er nicht, denn er glaubte zu ihrer eignen Ehre, daß sie nie genug diese ihnen von der Vorsicht anvertrauten Pfänder schätzen könnten, da sie ihnen das Daseyn gegeben haben: — er glaubte vielmehr, daß ihnen

ihnen das Herz für Freude klopfen mäste, wenn sie in ihnen ihr Bild wieder aufleben sähen, und so durch sie, gesichert durch die Erfüllung ihrer Pflichten, in das unpartheyische Gericht der Nachwelt übergiengen? — Thun wir nicht, was wir nur immer thun können an unsern Jungens und Mädchens, sagte jüngst eine Dame zu mir, die Mutter von drey Söhnen und zweyen Töchtern, war? Friß tanzt seine Anglaise admirabel, und Zulchen hat sich schon einen Puz entworfen, um den sie manche Pariser Modeshändlerin beneiden würde. Carl macht schon in seinem dreyzehnten Jahre Liebes-Liederchen und meine Fanschon mit ihren vierzehn Jährchen unterhält eine ganze Gesellschaft mit lustigen und witzigen Anekdoten: wie artig erzählte sie nicht jüngst die Lebensgeschichte der Barry, Waitresse des vorigen Königs von Frankreich, kaum wirds ihr der Verfasser der brittischen Liebchaften gleich thun können. Die Grazie werden wenig Mädchen haben, die sie hat — der Cammerath Hölzchen,
ward

ward auch so in sie verblüßt, daß ihm einmal übers andere das Blut ins Gesicht stieg. Ja, und mein Louis nun vollends, hören sie, der macht seine Rolle auf dem Gesellschaftstheater, trotz dem besten Akteur: der Hamlet, der Eheprocurator, der Lügner, das sind nur ein paar Rollen von denen, die mir so einfallen —

Es that mir wirklich leid hier mit einemmale den Hauptinhalt von der Weichlichkeit unserer Epoche vor mir zu sehen, und doppelt leid war mir es, daß man in dieser Masse an vielen Orten, in vielen Familien — die Aufklärung erwischt zu haben glaubt.

O du gutes verflorrenes Jahrhundert, wenn meine Zeitgenossen so fortfahren in Kleinigkeiten Vorzüge zu suchen, dann gehe nur ruhig bey ihnen vorüber: Sie werden dir deine großen Männer, trotz deiner Justizität, nicht streitig machen. Du hattest strengere Sitten; man bewundert deine Festigkeit, deine Anhalt-

sam:

sankheit, kurz deine Tugend, wenn man sie aus dir selbst, und nicht etwa aus den Schmäh-
schriften von Leuten aus unserm Zeitalter, die
dich nicht kennen, nimmt. Man lächelt über
deinen alten Rock mit ächtem Gold — gesetzt,
man müßte den Rock auch wegwerfen, so bleibt
doch noch das Gold: wohl uns! wenn unsere
Nachkommen es nur nicht schlimmer mit uns
machen müssen.

Aber wie? Ich bin so verwegen, an Auf-
klärung zu zweifeln, worüber schon zur Lobrede
unendliche Ballen Papiere verdruckt worden
sind? — Ich habe es allerdings zu bedauern,
wenn ich durch mein Fernglas die Vollendung nicht
erreichen kann; was ich sehe, ist nichts als Lärm
im Lager, und der Anfang eines Feldzuges, wo
man immer nicht weiß, wer ehrenvoll vom
Schlachtfelde ziehen wird: jetzt sind noch ziem-
lich leichte Truppen im Handgemenge: kom-
men die Hülfsvölker der Festigkeit und
Gründlichkeit nicht bald zum Anrücken, so
B ist

ist sicher an keinen Sieg zu denken. Doch ohne Bild: das was in diesem Zeitalter innerhalb deutscher Grenze vorgehet, ist nicht viel mehr als Gährung: es kömmt nun drauf an, wie sich die Masse vereinigen wird, und wenn sie zusammengeschmolzen werden kann, was sie da für Ausbeute giebt. Jetzt scheint noch das meiste Widerspruch: dies zu festen Grundsätzen gebracht; dann ertöne der Jubel glücklicher Menschen! denn wahre vollendete Aufklärung wird wahre vollendete Glückseligkeit. Jeder Scherf zu dieser Absicht geschlagen, sey deshalb heilig, wenn er nur ein ächtes Gepräg hat.

Der große Montaigne sagt: daß Skriblerrey das Kennzeichen eines liederlichen Jahrhunderts sey. Doch köant' es seyn, daß aus dieser Liederlichkeit leicht was Gutes entstehen könn-
te. Wer weiß, ob Masius in Leipzig nicht ganz unschuldig durch seine litterarischen Unbesonnenheiten einem Mann von Gewicht Anlaß geben kann, indem er die Werke dieses Mannes
sichtet,

sichtet, und bey seinen Untersuchungen auf Gegenstände stößt, die er berichtigt, und die ohne diesen Anlaß wohl nie berichtigt worden wären. Doch wünsch ich nicht, daß der Skribler hierinnen eine Apologie für seine Schreibseligkeit finden möchte.

So ist's auch vielleicht mit der Verbesserung des Erziehungswesens. Es macht Deutschland Ehre, daß es einen Vorsprung in der wichtigsten Sache der Menschheit vor seinen Nachbarn hat: denn wenn wir die Werke ihres Wizes übersetzen, — so müssen sie dagegen unsere Sprache lernen, um bessere und geprüftere Grundsätze, als ihre Schriftsteller liefern, aus uns zu schöpfen, ihre Kinder mit glücklicherm Erfolg zu erziehen.

Es ist viel, was unter uns geleistet worden; aber wenn wird er kommen, der wichtige Revisor, der Unsinn und Sinn von einander sondert, der Alles in einen Mittelpunkt vereinigt. Campe hat viel gethan durch das Unternehmen

seiner Revision — aber Gleichheit in den Grundsätzen geht ihr ab, und wenn man genau prüft, braucht man nicht erst nachzusehen, man wird sogleich die Verschiedenheit der Verfasser in der Verschiedenheit ihrer Grundsätze gewahr. Ich glaube daher, daß immer noch das ächte Revisionswerk zu wünschen sey, weil ich vor jetzt nur noch das Campische nennen kann. Aber auch für dieses Werk ist die deutsche Nation seit nem verdienstvollen Redakteur Dank schuldig.

Man wird mir diese anscheinende Unschweifung vergeben, wenn man vielleicht an sich selbst schon die Erfahrung gemacht hat, wie leicht eine Idee die andere erzeugt. Ich leite mich daher auf meinen ersten Weg.

Verschwendung der Zeit, durch unordentliche und unnütze Leserey ist die Seuche dieses Jahrzehends, die theils durch die Menge der Schriften, die von Jahr zu Jahr erscheinen, veranlaßt wird, theils in den falschen Begriffen über
Auf

Aufklärung, theils in der Reichlichkeit unsrer Sitten selbst zu suchen ist.

Was im vorigen Jahrhunderte bis in die Mitte dieses herein zu wenig gelesen wurde, wird gegenheils in unsrer Epoche zu viel gelesen. Es kann allerdings seyn, daß durch die allzugroße Thätigkeit der Schriftsteller eine allgemeine Neugierde erweckt werden mußte, der es freylich mehr darum zu thun ist, daß sie beschäftigt, als daß sie befriediget werde: denn um die bessern Schriften nur zu lesen, bedarf es der Zeit nicht so viel, weil man sich über die Menge derselben eben nicht sonderlich zu beschweren haben wird. Ich will auch nicht behaupten, daß jede Schrift nur Neues in sich befassen soll, weil es einleuchtend ist, daß Wahrheiten durch den öftern und daher entstehenden mannichfaltigen Vortrag erst allgemeiner werden müssen — und Werken dieser Art kann man den Eingang nicht versagen, wenn man nicht ungerecht seyn will. Sie mögen daher so häufig

gelesen werden, als sie wollen, so werden sie immer ihren Nutzen haben, denn sie bewirken Aufklärung, die nur allein in der Berichtigung der Grundsätze fürs menschliche Leben zu einer dauernden Glückseligkeit besteht.

Wenn man aber Schriften, die an der eben bemerkten Eigenschaft keinen Theil nehmen, zu seinen Lieblingen erwählt, wenn Schriften die üppige Phantasie erzeugen, die, indem sie den Leidenschaften schmeicheln, das Herz verderben; falsche Gemälde vom Leben entwerfen, die eine erhitzte Einbildungskraft begünstiget, und die die Erfahrung, die man oft mit der Aufopferung seiner Ruhe erhält, verwirrt; wenn man Schriften, die in paradoxen Sätzen den Schwachheiten das Wort reden, zu einer allgemeinen Lektüre werden sieht, o dann ist das nicht Trieb nach Aufklärung — es ist Weichlichkeit, die den Geist tödtet, und die Kräfte des Körpers schwächt. Sie ist es, die neuen Lastern den Weg bahnet, die, je geheimer sie sind, desto gefährlicher werden müssen.

Und

Und dieses euch, meinen Zeitgenossen! auf neue zu sagen, war der Hauptinhalt meiner Schrift. Das künftige Zeitalter, seine Stärke und seine Schwäche, bestimmt die Jugend des vorhergehenden. Dieser Gedanke müsse stets eure Seelen erfüllen, ihr Eltern und Erzieher! stets müsse euch das Gefühl begeistern, (das bey fortgesetztem Nachdenken nicht Gefühl bleiben kann, sondern Ueberzeugung werden muß), daß ihr nur so den Segen über eure Kinder und Zöglinge verbreiten könnet, und eurer erhabnen Bestimmung, Gründer des Wohls der Menschheit zu seyn, desto würdiger werdet. Möcht ich so glücklich seyn, daß ihr diese Vogen mit Liebe umfassen, sie prüfen, und meine Bitten, meine Warnungen an euch hören, und auf sie achten möchtet.

Das Herz und der Verstand, dies sind die Hauptgegenstände, worauf die Erziehung zu sehen hat. Ersterem, mit seinen Trieben reise

B 4

und

und zweckmäßige Wirksamkeit zu geben; und letztern, nach seiner Lage und Umständen anzubauen und aufzuklären, ist der Eltern und der Erzieher Pflicht, wenn sie um die Wohlfahrt der Ihrigen redlich bekümmert seyn wollen. Sie fangen also mit dem Bestreben an, die Empfindungen für das Gute und wahre Schöne in ihnen zu erwecken, zu vervielfältigen, und hört nicht eher auf, bis das dunkle oder klare Gefühl ihnen zum Bedürfniß, und das Ningen nach dem Genuß der aus diesen Empfindungen entstehet — Gewohnheit wird. Und mit diesen verwebe man die Cultur des Verstandes, die nicht davon getrennt werden kann. Der Verstand bleibt immer Vorleuchte auf dem Pfad des Lebens. Das Herz aber verleyht uns die Kraft, auf ihm segensvoll wandeln zu können.

Dies sey der Gegenstand des mündlichen Unterrichtes, dies sey der Grund aller eurer Handlungen, denn nie dürft ihr es vergessen, daß das Beyspiel unendlich viel wirkt; dann selbst

selbst, (die Welt ist keinesweges vollkommen,) wenn ihr mit ihnen auf Gegenstände stoßet, die der Tugend nachtheilig sind, so seyd besorgt, der Beurtheilung eurer kleinen Lieblinge die wahre Richtung zu geben, daß ihnen das Laster abscheulich, und die Tugend verehrungswürdig sey. Bildet die Jugend auch durch Schriften, die sie mit gutem Erfolg lesen können. Da man hierbey nicht vorsichtig genug seyn kann, so will ich einige Bemerkungen mittheilen, die wenigstens nicht unbrauchbar seyn werden.

Was für unglückselige Folgen eine unordentliche übelgewählte Lektüre hat, beweist genugsam der Vorfall, der mich bewog, diese Gedanken nieder zu schreiben.

Glaubt es ja nicht, ihr Eltern und Erzieher, daß es einerley sey, was und wie eure Kinder lesen? Hütet euch in ihrer Gesellschaft von Büchern zu reden, die ihnen schädlich und gefährlich werden können. Wollt ihr

sie sichern, so dürfen sie nicht einmal die Nahmen derselben erfahren: denn die menschliche Natur hat nun einmal viel Anhänglichkeit an dem, was ihr verboten wird. Sie werden sonst auf alle mögliche Mittel bedacht seyn, diese Bücher doch zu erhalten, und den Saamen des Verderbens, ohne daß ihr es merkt, denn sie werden sie heimlich lesen, in ihre junge empfangliche Seelen austreuen. Das Trauerspiel: die Räuber: Cartouchens Leben, und Campens Robinson, *) dies war die Masse,
wor:

(*) Ich erschrock, als ich dieses bey der Jugend so beliebte Buch als eine der Gelegenheiten nennen hörte, die die Kinder verführt haben sollte. Ich schwieg, gieng nach Hause und durchforschte das Buch aufs neue, und die Absicht seines Verfassers. Ich las die Vorrede, und freute mich ebenfalls wieder, sie im Buche bestätigt zu finden. Nur dies eine fiel mir auf, (und das mag der Grund seyn, der diesen Kindern den Wanderungsgeist einhauchte) daß Herr Campe seinen Helden bey seiner Reise weiter keinen Ungemächlichkeiten aussetzt, als, daß er Schiffbruch leidet, und nun gleich an den Ort der Einsamkeit ge:
wor:

woraus die armen verblendeten Kinder sich ihren Plan schufen, der, war ihre Unbesonnenheit nicht entdeckt worden, aus ihnen die größten Bösewichter hätte machen können. Daß sie durch diese Bücher verführt worden sind, ist ihre eigene Aussage. Wer nur einigermaßen aufmerksam beobachten will, wird ihre Ideen gar süglich zusammenreihen können.

Robinz

worfen wird. All die Gefahren hat er übergangen, die schon dem wirklich festen Mann den Geist, geschweige einem Jüngling, einem Kinde benehmen können. Zweytens sind die Empfindungen die Angst, wie sich Rob. durchbringen will, wie er sich Hülfe schaffen, wie er sein Elend sich gemächlicher machen will, zu schmeichelhaft behandelt: zeigt sich eine neue Verlegenheit, so brauchts nicht viel, und er hat sich glücklich herausgewickelt. Dies kann bey Kindern allerdings den Einfluß haben, daß sie sich leichter Gefahren aussetzen, als sie wirklich dann ertragen können. Die Farben des Vortrags thun hier viel zum Gemälde. Um die Jugend doch mit den Gefahren bekannt zu machen, die mit dem Reisen so häufig verbunden sind, um sie, losgerissen von dem

Robinson umnebelte ihren Verstand; die Geschichte hat so vielen Reiz, daß ein thätiger Geist nicht selten in die Lage kömmt, einen gleichen Versuch machen zu wollen, so wie ich mehr Kinder nach der Lesung dieses Buches getroffen habe, denen es eine Kleinigkeit gewesen wäre, den Reissestab in die Hand zu nehmen. Ob nun dieses gleich wider die Absicht seines würdigen Verfasser laufen mag, und ihm diese Absicht sicher

dem gemachten Ideale, in die wirkliche Welt hinaus zu stellen, will ich ihnen ein Buch, das ich schon in meinem Vorberichte erwähnt habe, in die Hände geben, das die wirklichen Schicksale eines Abentheurers erzählen soll, der durch Unglück zur Vernunft kam, und auf Kosten seiner Ruhe erst am Abend seines Lebens einsehen lernte, wie sehr er geirrt hatte. Man lasse dieses kleine Büchelschen nach Herrn Campens Robinson lesen, und ich behaupte, es wird ein Mittel seyn, das Kinder bewahren kann, und der Campischen vortreflichen Erzählung dem ohngeachtet keinen Eintrag thun wird. Joseph F r e e l a n d ist der Piece Nahme, die binnen vier Wochen in Commission der Vengangschen Buchhandlung in Leipzig gewiß erscheinen soll.

sicher nicht dabey in den Sinn kam, er also vorwurfsfrey ist, so war doch dieses hier bey diesen Kindern die Wirkung. Ihre ganze Seele war von dem Gedanken eingenommen, nach Amerika zu gehen. Kam Robinson so durch, was wird dich halten, war die Antwort, die sie sich bey ereignenden Bedenklichkeiten selbst gaben. Cartouche machte sie mit seinen Pfaffen bekannt, mit denen er seine Raubereyen begieng, wodurch sie sich ihre Nothdürftigkeiten gleicherweise zu verschaffen glaubten — und die Apologie, die man der Erhabenheit des Räubers Karl Moor, mit so vieler Wärme hält, machte ihnen die Räuber als ein vortrefliches Werk bekannt, so, daß sie das Schändliche für Größe hielten, und auf Kosten ihres Glücks diesem dramatischen Abenteuerer nachhandeln wollten.

Dies kann die Unordnung, dies die Wahl einer unglücklichen Lektüre hervorbringen!

Ich

Ich will hier einige Regeln geben, die euch, Eltern und Erzieher, die irgend auf falscher Bahn seyn sollten, wieder auf guten Weg leiten können. Bringt sie zu einer ächten Prüfung, aber laßt den Wahn der Mode nicht den Ausspruch geben: die Wahrheit in den Folgen der Zukunft sey allein unsre Sprecherin.

Die erste, die natürlichste Regel ist: Laßt euern Kindern, laßt euern Zöglingen kein Buch, keine Seite lesen, die ihr nicht erst selbst gelesen habt. Traut keinem Urtheile als dem Urtheil der Unschuld, Simplicität und der Wahrheit. Diese Untersuchung fordert euch erstlich zur Prüfung der Geisteskräfte von euren euch Anvertrauten auf. Hier habt ihr zu allererst das Alter in Betracht zu ziehen. Jede Epoche, sobald sich die Kräfte des Kindes entwickeln, hat ihr eignes Maas, ihre eigne Summe: sie steigt mit den Jahren, und wer es redlich mit den Seinigen meynt, muß seine Beobachtung stets geschäftig seyn lassen, wie der Geist des Kindes zunimmt,
wie

wie der Kreis des Verstandes und seiner Erleuchtung sich erweitert, kurz, er muß von Stufe zu Stufe mit ihm fortgehen. Ein Lesebuch dieser Art scheint mir unter die unmöglichen Wünsche zu gehören: Sulzer, Iselin, Campe haben Versuche geliefert die verehrungswürdig sind; aber das Ganze und Allgemeine können sie nicht umfassen, weil man beynahе für jedes Kind ein eignes Buch haben möchte; ihre Werke werden für viele nützlich seyn, aber an vielen werden sie auch eine Ausnahme finden. Am besten wird es daher immer seyn, wenn dem Vater oder dem Erzieher die Wahl überlassen bleibt: diese Freywilligkeit hebt bey dem Kinde allen Zwang auf und es wird diese Unterhaltung selbst suchen, wenn es sieht, daß es Nutzen hat. Solch eine Auswahl darf bey keinem Alter der Jugend ausgesetzt werden. Was die Kräfte eines Lesers übersteigt, wird entweder gar nicht oder mißverstanden. Letzteres ist immer schlimmer als ersteres: weil durch Mißverständnisse so gar viel Unheil in der Welt angerichtet worden,

und

und noch täglich angerichtet wird: sie erzeugen den Stolz, als sah man die Gegenstände recht, und man ist doch unwissend geblieben; denn wee eine Sache nicht recht weiß, weiß sie oft gar nicht, und der Stolz macht dann doppelt lächerlich.

Dieses alles wird euch, weil ihr es schon oft vielleicht gelesen und gehdret habt, bekannt seyn, und ich hab es nur mitnehmen wollen, um meine andern Gedanken desto gemächlicher an diese anreihen zu können. Nicht so bekannt ist die zweyte Regel, die ich euch geben will: Prüft den Charakter eurer Kinder bey der Wahl der Bücher, die sie lesen sollen: prüft die Lage ihres Herzens, achtet auf ihre Leidenschaften. Wenn die erste Regel auf den Verstand der Kinder gieng, so geht diese auf das Herz. Bildung des Verstandes mit der Vernachlässigung des Herzens, wäre nichts anders als den Menschen in ein Labyrinth führen, wo er ganz unglücklich werden würde.

Eucht

Sucht daher ihren Herzen eine edle Richtung zu geben, spähst die kleinsten Nuancen der Leidenschaften aus, und laßt nicht ab, wenn sie sich auch gleich jenem Vernaischen Ungeheuer vervielfältigen sollten: was in der Jugend nicht unterdrückt wird, bricht das Alter selten. Laßt dem Nachgierigen die reizendsten Beyspiele edelmüthiger Vergebung lesen, ermuntert die Ehrliche eines so unglücklichen Kindes, oder erwärmt es durch ein andres Gefühl, das ihm eigen ist, und vermöge dessen Kraft die Tugend den Sieg über das Laster erhält. Meines Bedünkens begehen in diesem Punkte Eltern und Erzieher einen merkwürdigen Fehler, wenn sie darauf ferner so wenig achten, als es bisher geschehen. Man giebt den Kindern moralische Exempelbücher, die sie hintereinander weglesen, wie der Verfasser sie geordnet hat, und erwägt nicht, daß bey dem Bögling, den sie zu erziehen haben, eine andre Stellung nothwendig wird, daß der Erzieher kleine treffende Züge nachbilden muß, die aus der

Ⓔ

Seele

Seele des zu überzeugenden jungen Menschen selbst hergeholt werden müssen, und dem Exempelbuch abgehen, da kein Verfasser auf alle einzelne Gegenstände, weil er fürs Ganze schreibt, sehen kann. Was Ein Verfasser also schrieb, kann ohnmöglich auf alle Kinder passen. Ich geb es zu, daß diese Nachbildung, daß dieses Nachhelfen schwer ist, und bey den meisten Erziehern ganz außerhalb ihrem Zirkel liegen wird. Wer aber glaubt, daß die Erziehung eine leichte Sache sey, und mit Lässigkeit und Muthwillen betrieben werden könne, der versündigt sich an der Menschheit.

O ihr Eltern, vertraut daher eure Kinder nicht jedem Sudler, nicht jedem, der euch durch ein kriechendes Betragen schmeicheln will: er täuscht euch unbarmherzig und indem er euren Stolz, eure Eitelkeit kizelt, pflanzt er in die Nachkommenschaft von euch Verderben. Schränkt lieber euren häußlichen Prunk ein und wendet mehr

mehr an die Erziehung eurer Kinder; dann werdet ihr auch rechtschaffene Lehrer erhalten. Kinder, die das Glück, das Wohl der Menschheit befördern können, sind der Eltern erhabenste Zierde; der Familien größte Pracht, und im Grunde Capitalien, die bis in die graueste Ewigkeit ihre Interessen richtig abtragen.

Drittens. Seyd sparsam gegen eure Zöglinge mit Büchern, die die Geschöpfe bloßer Einbildungskraft sind. Nur die Erfahrung ist die beste Lehrerin des Unterschiedes zwischen Dichtung und Wirklichkeit. Erfahrung aber und Jugend ist Widerspruch. Je geschäftiger die Einbildungskraft ist, desto mehr entfernt sie die Dinge, die sie schildert, von der Wahrheit. Da unsere litterarische Epoche jezt das Eigenthümliche hat, daß sie die Werke dieser Art sehr oft mit einer gewissen Sonderbarkeit, Dreustigkeit, Paradoxie, Ueberschreibung zu stemeln pflegt, und nicht selten

den Wunsch erregt, daß sie besser im Pult, als in der Welt verwahrt gewesen wären, so wird auch eine größere Vorsicht nöthig seyn. Prüft daher, ihr Eltern und Erzieher, jedes Werk dieser Art zwiefach: leitet eure Kinder an, die Welt zu nehmen, wie sie ist, und nicht wie sie ein müßiger unerfahrener dichterischer Kopf schaffen will, sonst werden sie unbrauchbare Menschen und unglückliche Raisonneurs werden, die selbst nicht wissen was sie wollen, und die Welt sehr bald (hätten sie ehrende Gewalt) in ein Chaos zurück stürzen würden. Nur im Zeitalter des höheren Jünglings können die Werke einer gebildeten edlen Einbildungskraft erlaubt werden: man vergesse aber ja diese Beywörter nicht, denn anders kann keine Ausnahme von der Regel erlaubt seyn.

Vier tens. Erlaubt euern Kindern ja die Romane, ja die Schauspiele nicht. Thalia ist oft nicht minder gefährlich, als Cythere. Dann

Dann nur, wenn reine Moral und Wahrheit ihrer Schilderungen Vorzug ist, mindert die Strenge der Regel. Ich will nicht untersuchen: ob das ein wirklich großer Schriftsteller seyn kann, der die Kunst mehr achtet, als die Sittlichkeit. Ein nützlicher Schriftsteller ist er wenigstens nicht, und wird also immer ein Mann bleiben, bey dem man sehr vorsichtig seyn muß. Daß man auch von diesem Grundsatz in unsrer Zeit anders denkt und Sittlichkeit nur zum letzten Zweck macht, wird uns bey der Nachwelt keinen sonderlichen Nahmen bringen, da dieses viel Verderbniß anzeigt, und Zaghaftigkeit gegen sich selbst erwecken muß, wenn man ein dergleichen Buch in die Hand nimmt. Wenn das Stück wirklich tugendhafte Charaktere und schöne Handlungen zum Inhalt hat, wenn sie der Verfasser so glücklich schilderte, daß es den Trieb, ähnlich zu werden, erzeugen muß; wenn es das Laster und seine Strafbarkeit in ein helles Licht setzt, daß es dem Beobachter mit

Schaubern erfüllt, kurz, wenn es praktische Anleitung für das menschliche Leben durch Ermunterung für das Edle, für das Schöne, oder durch Abschreckung gegen das Laster, oder Verlassung der Thorheiten in sich faßt, dann geht es euern Kindern in die Hände. Eben so ist es mit den Vorstellungen der Schauspiele. Laßt sie um ihrer Tugend willen keinem Stücke beywohnen, das nicht so beschaffen ist, als ich es gezeigt habe. Und wie oft hat man diesen Punkt schon vergessen. Wenn sah ich mehr Kinder in den Logen, als bey der Vorstellung des *Kauschens*, wo ein Mädchen von acht Jahren die ganze Schule der Coquerterie durchläuft, und sie, um desto gefährlicher zu werden, in das Gewand der Naivete einhüllt: wo Kinder ihre Väter täuschen, und ihren Mauth benutzen, um ihre Liebe zu begünstigen? Es ist ein schönes Stück, sprechen oft Eltern, wir wollen unsre Kinder mitnehmen, ohne zu untersuchen, ob das Stück der Sittlichkeit schädlich oder nützlich sey.

sey. Vorzüglich warne ich euch, mit ihnen in keine Intriquenstücke zu gehen, und ihnen keinen Anlaß zu geben: einst die Tänke, die sie in eurer Gesellschaft im Schauspielhause sahen, und die ihr mit eurem Lächeln ehrtet, wider euch selbst zu brauchen. Wem gebührt dann der erste Vorwurf? Nicht euch? die ihr ihnen den Anlaß hiezu gabt? Macht euch das nicht aufmerksam, was soll euch aufmerksam machen? Was ich sagte, hat sich schon durch Beyspiele gezeigt: ich habe Knaben gekannt, denen die Leiden Werthers den Kopf verrückt hatten, die sich zum Opfer der Liebe machen, und ihr Leben mit einem Pistolenschuß enden wollten? Und dies jekige neue Beyspiel? — O ihr Eltern, verwahrloset eure Kinder nicht auf Kosten der Mode, wißt, man fordert am Throne der Ewigkeit noch Rechenschaft von euren Pflichten. Wehe euch, wenn durch euch veranlaßt eure Kinder, von Lastern darniedergedrückt, die Verachtung der Menschheit werden, und einst eine

Seeligkeit verlieren, die nur der Lohn des Tugendhaften ist.

Auch die Sucht, Kindern Comedien spielen zu lassen, ist mehr verderblich, als nützlich, so sehr man ihr oft mit gezwungenen Schlägen oder witzigen Einwürfen das Wort sprechen will. Sie sind unnatürlich, wenn sie noch am besten sind. Wen kann der Anblick des Knaben freuen, wenn er den Fürsten im Edelknaben macht? wen das freuen, wenn ein Knabe von zwölf bis vierzehn Jahren den Vater Rode spielt? wie läppisch fällt's auf, wenn sich ein Kind als Hamlet brüster? — Wessen Herz empört sich aber nicht, wenn er von einem gleichen Knaben den *Cherprocurator* machen sieht? wenn Kinder den offenen Briefwechsel den *Barbier* von *Sevilla* vorstellen? Der Beyfall, den man ihnen zuklatscht, ist eine wahre Beute, die sie mit Hintansetzung der zum menschlichen Leben unumgänglich nothwendigen Kenntnisse oft erobern müssen.

müssen. Da ist an keine Anhaltsamkeit bey solidern Wissenschaften zu denken, da schwindelet ihnen nur der Kopf von der Bühne, die sie alle Augenblicke betreten: da würdigen sie keinen Gedanken, wenn er nicht in einem Schauspiele vorgetragen ist, und vergessen leider bey den Rollen der kleinen breiteren Welt, die unendlich wichtigere Rolle eines nützlichen Menschen in der wahren Welt: ja bringen sich oft um die Anlage selbst, einst gute Menschen seyn zu können. Billig sollten sich die kleinen dramatischen Vorstellungen, wenn sie ja seyn sollten, nur auf feyerliche Tage einschränken, und Kinder ihren Eltern und Anverwandten die Gefühle auf eine dergleichen Arten bezeugen lassen. Hier wird nicht zu viel Zeit verändelt, hier bleiben die Leidenschaften in einer unschädlichen Richtung, ja die Tugend selbst kann dabey gewinnen. Man sage, was man wolle, die Oekonomie der Zeit lernen, heißt sein Leben verlängern und sich doppelt glücklich machen: möchten Eltern und

Erzieher auf diese dem Menschen so wichtige Kunst die Ihrigen sters aufmerksam seyn lassen.

Es ist ausgemacht, daß Weichlichkeit des Körpers schon sehr schädlich ist: aber zwiefach ist es die Weichlichkeit des Geistes, die durch eine sybaritische Sinnlichkeit erzeugt wird. Erstere gehört in die physische Erziehung, und liegt, wenigstens bey diesen Vogen außerhalb meinem Kreiße. Daß sie sehr in Betrachtung kommen muß, bedarf keiner Erörterung, da uns die tägliche Erfahrung lehrt, wie sehr der Körper auf den Geist Einfluß hat. Ich schrenke mich jetzt bloß auf einige Beobachtungen über die Weichlichkeit des Geistes ein.

Einmal wird sie befördert, wenn man Kindern, in allerhand überspannten Geschichten, die praktische Weisheit des Lebens vorempfindelt, so, daß sie der Tod einer Mücke in ekelndes
Win:

Winkeln versehen kann, sie so läppisch werden, daß dem wahren empfindsamen Menschen am Ende alle Geduld bey ihnen ausgehen muß. Dieses traurige Wesen, so sehr man es immer für eine Art Güte des Herzens und des Verstandes hält, macht die damit behafteten Menschen sich selbst lästig und der Welt unbrauchbar, und vernichtet daher ihre ganze Bestimmung. Man muß sie für wandelnde Schatten halten.

Dann auch wird Weichlichkeit des Geistes besudert durch den ewigen tändelhaften Vortrag, den man immer fälschlich mit dem Nahmen des Kindertones belegt. Bald gewöhnt sich die Jugend daran, und hegt gegen alles Abscheu, was nicht in dieses Gewand eingekleidet werden kann. Man giebt Kleinigkeiten die Miene der Wichtigkeit und macht sie ihnen so unentbehrlich, daß sie ihnen noch anhängen, wenn sie schon Jünglinge sind; ja der Einfluß dauert bis an die höheren Grenzen des Mannes.

nes. Sie dünken sich viel zu wissen, und wissen im Grunde wenig. Sie haben keine wahre Anhaltbarkeit dann, und was mit Schwierigkeiten verbunden ist, dem weichen sie aus. Schon unser jetziges Zeitalter ist voll von solchen Halbmenschen; wie reichlich wird erst die Erndte künftiger Zeit seyn! —

So wünscht ich also, daß ihr euren Jünger alle Mittel zur Beförderung jeder Weichlichkeit und des Tändelhaften entziehen möchtet. Ein weichlicher Mensch kann selten, ein glücklicher Mensch werden, stets ist er auf der Bahn die Tugend zu verlieren: zu sehr genährte Sinnlichkeit hat manchen schon ins Unglück gebracht. Wählt für sie Dauer, Anstrengung, Anhaltbarkeit und Festigkeit: denn sie sind vom Bettler bis zum Throne unentbehrlich: also unentbehrlich bey jedem menschlichen Schicksale. Denkt stets, daß die Jugend die Vorübung zum Alter,
 Wer?

Vernachlässigung und Verzärtelung aber Hinterrücksetzung seines eigenen Glückes sey.

— Ich schliesse. Leser! verweigere mir keine Aufmerksamkeit nicht. Diese Bemerkungen kamen aus redlichem Herzen, möchten sie in willige Herzen wieder eindringen. Ich bin überzeugt, daß durch sie das Menschenwohl befördert werden kann; ich bin überzeugt, daß sie die Prüfung aushalten werden, und zur Verbesserung des Charakters unsers so schwankenden Zeitalters wenigstens doch etwas beytragen können. Ge setzt, was ich sagte, wäre nicht neu, so wird doch niemand ihm das Nützliche absprechen können.

D ihr

O ihr Eltern, segnet eure Kinder nur in der Jugend, nur in der wahren Brauchbarkeit für die Welt, dieses ist meine Bitte, meine letzte Bitte an euch: nur dies ist eure Pflicht, und deren Erfüllung allein nur eure Würde.

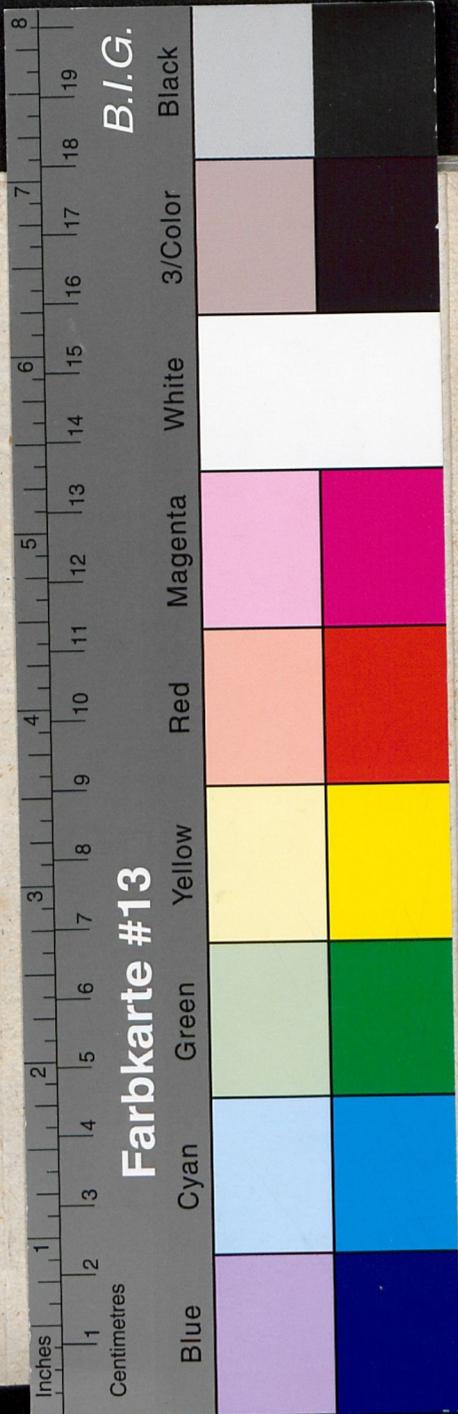
Man lese Seite 10. von mir entweder dadurch—
von mir Herrn Campens u. s. w.

X 2346550

n. 5.

Handwritten blue ink markings, possibly a number '4177' and a signature or date.





Bitte und Warnung

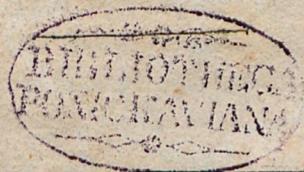
eines

Menschenfreundes

an

Eltern und Erzieher.

Bei einem höchst merkwürdigen Vorfalle
niedergeschrieben.



Leipzig,

in Commission der Wegang'schen Buchhandlung,
1785.

